

Schreiben ist Goldt

Lauter sprachschöne Fließgewässer: Kleist-Preisträger Max Goldt liest im Lemgoer „Kesselhaus“

Lemgo. Schriftsteller Max Goldt hat im „Kesselhaus“ aus seinen Werken gelesen. Der Kontakt zu den 100 Zuhörern blieb fast vollständig aus. Goldt ist eben ein Freund der Worte, nicht der Menschen. Und das ist auch gut so.

Die deutsche Sprache gilt im Allgemeinen als schwierig, nicht als schön. Das literarische Schaffen Goldts taugt da als Gegenbeweis. Seine Texte sind unkompliziert, ein lakonisches, sprachschönes Fließgewässer. In den Worten des Kleist-Preisträgers gebiert selbst das Öffnen einer Sardinenbüchse – wahrlich kein Vorgang, dem eine ureigene poetische Kraft zugesprochen würde – einen verführerischen Zauber.

Goldt ist ein Meister der konzentrierten Abschweifung. Fast keine seiner Erzählungen ver-



Ein Freund der Worte, nicht der Menschen: Max Goldt bei seiner Lesung im Lemgoer „Kesselhaus“.

FOTO: BECKSCHÄFER

läuft linear. Seine Geschichten sind wie Gedankenstricke, verlieren sich an vermeintlichen Nebenschauplätzen, um am Ende doch zu ihrem Ursprung zurückzukehren und eine Aus-

sage zu treffen, die klar und verständlich ist. Bei der Veranstaltung des Vereins „Kultur im Kesselhaus“ erweisen sich die Zuhörer als aufmerksam, selten durchbricht ein lautes La-

chen die Stille der Pausen, die Goldt in seiner bedächtigen Lesart setzt. Er liest in einem großväterlichen Tonfall, der häufig den Inhalt seines Vortrags konterkariert. Denn so kunstvoll seine Formulierungen auch sein mögen: Sie lassen nie ein gutes Haar an der Spezies Mensch.

Nur ist der Mensch bei Goldt nicht einfach neidisch, bei ihm ziehen „schwarze Wolken giftigsten Neides“ auf; träge Mütter sind nicht schlicht faul, „sie operieren an der Unterkannte ihrer Möglichkeiten“. Seine bemerkenswerteste Fähigkeit ist jedoch die so feingeistige wie absurde Betrachtungsweise der Dinge. Etwa, wenn er ein Bild beschreibt, das einen nackten und einen hungernden Menschen zeigt und auf dem geschrieben steht: Gebt den

Hungernden Nahrung und den Nackten Kleidung. „Wie wäre es denn“, regt er an, „wenn man nun dem wohlgenährten Nackten Nahrung und dem Angezogenen Kleidung gäbe? Die beiden könnten in ein Tauschgeschäft eintreten und auch ein drittes großes Problem der Menschheit wäre gelöst: die Einsamkeit!“

Derlei außergewöhnliche Anregungen verursachen im „Kesselhaus“ große Begeisterung. Die geforderte Zugabe gibt Goldt, allerdings nicht, ohne seiner Abscheu gegenüber diesem Ritual angemessenen Ausdruck zu verleihen. Er ist eben kein Entertainer. Sondern ein Dichter, dessen Größe der Berliner Autor Uwe Kopf einmal in treffenden Worten beschrieb: „Reden ist Silber, Schreiben ist Goldt.“ (abe)